

Günther, Johann Christian: Nun empfind ich's endlich auch, was Verdruß und A

1 Nun empfind ich's endlich auch, was Verdruß und Arbeit können
2 Und wie zeitig Creuz und Gram unsrer Jugend Marck verbrennen:
3 Kraft und Blut und Geister schwinden, Aug und Feuer löschen aus,
4 Und des Leibes schwache Säulen tragen kaum ihr morsches Haus.
5 Also schlies ich meinen Tod aus den innerlichen Zeichen
6 Und so mach ich mich gefast, ihm getrost die Hand zu reichen,
7 Nicht aus Ungedult im Jammer, sondern mit Gelaßenheit,
8 Weil mich dies die Weißheit lehret, jenes die Vernunft verbeuth.
9 Mancher, deßen Eigensinn Gottes Allmacht schlecht betrachtet
10 Und den schönen Erdenkreiß vor ein Haus voll Kummer achtet,
11 Flucht dem eiteln Jammerthale, wie er dieses Ganze nennt,
12 Und erwarhet kaum die Stunde, welche Leib und Seele trennt,
13 Da hingegen manches Herz, wenn sich nur ein Fieber wittert,
14 Vor Erschröcken schlägt und bebt und aus Unmuth zagt und zittert
15 Und, sobald des Arztes Zweifel neben ihm die Achsel zückt,
16 Mit entsezlichem Geheule Lager, Haupt und Hals verrückt.
17 Beide, wo ich's sagen darf, handeln als verblendte Thoren,
18 Denn der Letzte sinnt nicht nach, daß ihn Fleisch und Blut gebohren,
19 Und der Erste sollte wißen, daß der Eitelkeiten Weh,
20 Die er am Geschöpfe tadelt, blos in seinem Kopfe steh.
21 Freylich ist's ein harter Stoß und ein Kelch voll Myrrh- und Gallen,
22 Wenn ein junger Baum verdorrt und die ersten Blüthen fallen;
23 Freylich braucht es tapfre Füße, sonder Gram dahin zu gehn,
24 Wo die Träger unser warthen und die Baaren fertig stehn.
25 Doch da Schickung und Gewalt keinem etwas Neues machen
26 Und das alte Muß erklingt, nehm ich unter Scherz und Lachen
27 Meinen Abschied von der Erde, wie ein Gast bey später Zeit
28 Lustig von dem Schmause wandert und noch mancher Jauchzer schreyt.
29 Könt ich leben, nähm ich's mit; muß ich fort, ich bin's zufrieden.
30 Diesen Nothzwang leid ich gern, weil ihn die Natur beschieden.
31 Nach der Neigung dieser Mutter lenckt sich mein gesezter Geist,
32 Der die Ordnung aller Dinge seines Willens Richtschnur heist.
33 Weil ich aber doch nicht weis, welche Stunde mich entrücke,

34 Brauch ich die Gelegenheit und das säumende Geschicke
35 Und entwerfe die Gedancken, die vielleicht ein Leser liebt,
36 Weil mir Redligkeit und Liebe alles in die Feder giebt.
37 Erstlich zeug ich von mir selbst auf mein gut und rein Gewißen,
38 Daß ich mich nach Möglichkeit meiner Pflicht gemäß beflißen,
39 Gott zu kennen und zu ehren, meinem Nechsten wohlzuthun,
40 Dann auch selbst in meinem Herzen in Vergnügigkeit zu ruhn.
41 Falschheit, Boßheit, List, Betrug hast ich als die ärgsten Schlangen,
42 Und worinnen sich mein Fuß irgend hier und dar vergangen,
43 War ein allgemeines Straucheln, und den Fehltritt, so ich that,
44 Sah ich kaum so schnell und plötzlich, als ich um Vergebung bat.
45 Das, worauf mein Ruhm noch trozt, ist ein ehrliches Gemüthe.
46 Diesen Adel, diesen Schaz kriegt ich von des Himmels Güte
47 Mit dem Blute deutscher Eltern; dieses ward so gut gemengt,
48 Daß mein leicht versöhnlich Herze keinem was zu schaden denckt.
49 Lieb und Lust zur Wißenschaft trieb mich von den Kindheitsjahren
50 Bis auf diesen Augenblick, stets was Höhers zu erfahren;
51 Und ich kan mich noch erinnern, daß ich schon ums zehnte Jahr
52 Um die Würckung meiner Seele vor der Zeit bekümmert war.
53 Sonderlich ergözt ich mich an Natur- und Weltgeschichten,
54 Aber noch weit eifriger fühlt ich einen Trieb zum Dichten,
55 Daß auch weder Ernst noch Zuruf, ja wohl gar kein Prügel galt,
56 Wenn mein Vater auf die Arbeit dieser leeren Brodkunst schalt.
57 Mit der Jugend wuchs die Lust zu den holden Piérinnen,
58 Und am deutschen Helicon wollt ich noch wohl Plaz gewinnen,
59 Würde nur nicht Fleiß und Fortgang mir so zeitig abgekürzt
60 Und mein Alter vor den Jahren ins Vergeßungsbuch gestürzt.
61 Doch wie kan es anders seyn? Mein Verhängnüß und mein Leiden
62 Bringen mich um Glück und Hals. (Ich beklage mich bescheiden.)
63 Was mein Herz und Leib gelidten, ist nur jenem recht bekand,
64 Der mich etwa nur zur Plage in dies Marterhaus gesand.
65 Unruh, Kälte, Hiz und Durst, Hunger, Elend, Armuth, Blöße,
66 Schande, Misgunst, Ärgernüß, Kranckheit und Verfolgungsstöße,
67 Fälschliche Beschuldigungen, blinder Eifer, Elternhaß
68 Und verlogne Freundschaftsmäuler, o wie schmerzlich peinigt das!

69 Du im Himmel weist es wohl, denn kein Mitleid wohnt auf Erden;
70 Jezo braucht ich's auch nicht mehr, da die Menge der Beschwerden
71 Mit der morschen Hütte sincket, den gefangnen Geist erlöst
72 Und ihn aus dem Sclavenhause in das Land der Freyheit stößt.
73 Mein Gehorsam opfert dir, dir mein Vater, diese Lieder,
74 Ja, er wirft sich jezo selbst zwischen Lieb und Ehrfurcht nieder
75 Und erkennt die treuen Sorgen und erwegt den treuen Fleiß,
76 Weil er, wo dir die nichts taugen, sonst mit nichts zu lohnen weis.
77 Arme Mutter, die du jezt mein entferntes Grab bethrännest
78 Und vielleicht den krancken Leib auch schon an die Baare lehnest.
79 Nimm samt meiner lieben Schwester eine kurze gute Nacht,
80 Weil die Wehmuth des Gemüthes Reim und Kiel zu Schanden macht.
81 Euch, ihr Lehrer, gilt es auch, so wie allen Mäcenaten,
82 Die mir jemahls wohl gethan, die mir etwas Guts gerathen.
83 Milich ist der grösste Nahme, deßen rein- und theures Gold
84 Ihr veränderlichen Zeiten hier auf ewig schonen sollt.
85 Glaubt, ihr Freunde guter Art, glaubt, ihr alten Schulgesellen,
86 Daß mir fast vor Herzeleid Brust und Mund und Auge schwellen,
87 Da ich den gelehrten Umgang (o empfindlicher Verdruß!)

88 Eurer mir geneigten Seelen schon so früh verlieren muß.
89 Deckt die leichten Fehler zu, die ich noch wohl beßern könnte,
90 Wenn mir nur des Himmels Gunst eine längre Frist vergönnte.
91 Doch erlaubt mir nur den Tittel, daß ich, weil ich hier gelebt,
92 Sonder Eigennuz und Blendwerck aller Warheit nachgestrebt.
93 Sollt auch einer unter euch um mein Grabmahl Kräuter lesen,
94 O so wünsch er mir dabey ein geruhiges Verwesen
95 Und erinnre seinen Nachbar: Hier schlief unser Bruder ein,
96 Der uns oftermahls ermahnte: Brüder, last uns lustig seyn!
97 Du mein andrer Pylades, du mein Pfeifer, wollt ich sagen,
98 Machst mir noch das Sterben schwer, das ich sonst so leicht ertragen;
99 Das Verhängnüß, dich zu laßen, ist mein allerschärfster Streich,
100 Und ich nennt es gar die Hölle, wüst ich nicht ein Himmelreich.
101 Unsrer Freundschaft edles Band knüpfte Kunst und Fleiß zusammen;
102 Muß ich auch gleich Leipzig sonst als mein Jammerthal verdammen,
103 O so muß ich ihm doch dancken, da ich beßer nachgedacht,

104 Weil es mir in seinen Mauren deine Liebe zugebracht.
105 Dencke, bitt ich, dann und wann an die wohlverbrachten Nächte,
106 (daß mir doch die Todesnacht auch so süße werden möchte!)
107 Denck an unser kluges Scherzen, denck an unsre kurze Zeit,
108 Die wir den verstohlnen Küßen, doch mit Unschuld, eingeweih.
109 David schied von Jonathan und beschenkt' ihn mit den Wafen;
110 Soll ich dir, mein Jonathan, auch ein treues Denckmahl schafen,
111 So empfang die beste Regel, die uns Glück und Heil gebiehrt:
112 Wohl dem Menschen, deßen Weißheit Höll und Furcht gefangen führt!
113 Allerliebstes Vaterland, Günther wird nicht wieder kommen.
114 Da ihn nun ein fremdes Grab aller Noth und Last entnommen,
115 Danck ich deinen schönen Gränzen vor das erst gegebne Licht,
116 Das sich allgemach verzehret und mir schon im Auge bricht.
117 Jezo werd ich dort nicht mehr die vergnügten Saythen stimmen,
118 Noch in Filindrenens Schoos den erhizten Nacken krümmen,
119 Noch an jenem Teiche schlafen, wo das Ufer oftmahls sprang,
120 Wenn ich auf der Hirtenflöthe meines Mägdgens Haar besang.
121 Schwerd und Hunger, Brand und Pest weich aus deinen Lustgefilden,
122 Und der Seegen träncke dich, Edens Anmuth abzubilden.
123 Wachs und blüh an Volck und Glücke unter Österreichs Gewalt,
124 Deßen Stammhaus Kayser gebe, bis die lezte Stimme schallt?
125 Alles, was mich je geliebt, unterrichtet und gepriesen,
126 Was mir Trost und Rath ertheilt, was mir Höflichkeit erwiesen,
127 Was mir eine Handvoll Waßer und ein Stücke Brodt verliehn,
128 Deßen rühmliches Geschlechte müß in tausend Gliedern blühn.
129 Wem ich etwan aus Versehn bis daher zu nah getreten,
130 Dieser glaube, durch dies Blat sey ihm alles abgebethen.
131 Wem ich Ärgernuß gegeben oder sonst nichts Guts erzeigt,
132 Bleibe dennoch meiner Asche aus Versöhnlichkeit geneigt.
133 Doch genug, die Stunde kommt, und der Seiger läuft zum Ende.
134 Warthe doch noch, liebster Tod, da ich mich zur Seiten wende,
135 Las den Schatten an dem Zeiger einen Grad zurücke gehn
136 Und die Sonne meines Lebens nur noch etwas stille stehn.
137 Denn ich muß mich allerdings, eh mir Herz und Augen brechen,
138 An der liederlichen Schaar meiner wilden Feinde rächen.

139 Tretet her, ihr frechen Spötter, höre, du erhziter Schwarm,
140 Jezo streck ich meinen Eifer wider deinen stolzen Arm.
141 Der, so allen Hochmuth stürzt, fluche deinen bösen Sitten,
142 Die so wohl mein Ehrenkleid als mein Glück und Wohl beschnidten;
143 Er erleuchte deine Thorheit und bekehre deine List,
144 Die so schädlich als verborgen und so böß als höflich ist.
145 Hör, ich fluche deiner Wut mit Gedult und Wuntsch und Seegen,
146 Unglück beßre deinen Sinn, Kummer zieh dich von den Wegen,
147 Die dich zum Verderben führen, und die Noth, so mich gedrängt,
148 Dränge dich von allen Seiten, bis sie dich zum Himmel lenkt.
149 Wo verbleibt das Testament? Gut, ich theile meine Sachen.
150 Läst mich gleich die Dürftigkeit keinen großen Schaz ver machen,
151 So besiz ich doch noch manches, deßen rein- und frommer Werth
152 Meinen guten Willen zeiget und in aller Welt erklärt.
153 Meinen Leichnahm mag der Sand, meinen Fleiß die Faulheit faßen,
154 Meine Fehler will ich gern der Vergeßung überlaßen,
155 Meine Thränen nimmt die Buße, meine Drangsa hl die Gedult,
156 Meine Sünden die Erbarmung, mein Gebeth des Heilands Huld.
157 Die geheime Liebeskunst, so ich ziemlich ausstudiret
158 Und, verböth es nicht die Zeit, einst in Deutschland aufgeföhret,
159 Schenck ich dem geschickten Kopfe, der nach mir die Lauthenimmt
160 Und sie mit gelehrten Grifen nach der griechschen Cither stimmt.
161 Ihr, o Schönen dieser Zeit, ihr galanten Schäferinnen,
162 Anders hab ich nichts vor euch, nehmt den besten meiner Sinnen,
163 Nehmt das zärtliche Gefühle und die treue Redligkeit,
164 Die ich nechst in unsern Linden Leonilden eingeweihet.
165 Was ich noch erinnern will, ist das grünende Gerüchte
166 Meiner in der Jugendzeit schlecht verfertigten Gedichte.
167 Doch ich seh, sie sind nicht würdig, Glut und Untergang zu fliehn.
168 Warum hastu, karger Himmel, mir nicht beßre Ruh verliehn?
169 Doch, gelehrter Brandenburg, spricht dein Urtheil was gelinder,
170 O so sammle, wo du kanst, die zerstreuten Musenkinder.
171 Du verdienst dir, wie ich hofe, an der unerzognen Schaar
172 Dieser vaterlosen Waisen ein gewißes Danckaltar.
173 Ewas drückt mir noch das Herz, daß ich jezo doch nicht wüste,

174 Daß die Liebe, wenn sie trennt, gar zu heftig plagen müste.
175 Komm, du Liebste meines Herzens, schau, es geht zur lezten Ruh,
176 Komm und drücke, schönste Seele, mir nur noch die Augen zu.
177 Ich gesteh es ofenbahr in dem Antliz aller Zeiten:
178 Seit mich deine Tugenden in den Liebesseilen leiten,
179 Hab ich in der That erfahren, daß Verfolgung kluger Treu
180 Bey den halbverstohlnen Küßen starcker Lebensbalsam sey.
181 Brich mir jezt den Hofnungsstab, reiß den Myrthenkranz in Stücke,
182 Halt den zugesagten Ring und beweine das Geschicke
183 Und gedenck an deinen Dichter, der dich mit Gefahr geliebt
184 Und dir jezt die kalten Thränen, den betrübten Brautschmuck, giebt.
185 Glaub es, Kind, der süße Trieb, der in mir dein Bild erlesen,
186 Ist kein kindisches Vergehn oder flatterhaftes Wesen.
187 Dein Verstand zieht kluge Seelen und entschuldigt meine Brunst.
188 O was braucht es, dich zu laßen, vor so große Sterbenskunst!
189 Gute Nacht vor dieses Mahl. Auf den Eliseerfeldern
190 Will ich, bis du nach mir kommst, unter Palm- und Lorbeerwäldern
191 Deines hellen Anblicks warthen und, sobald nur dies geschehn,
192 Meine Seeligkeit vollkommen, meine Flammen ewig sehn.
193 O was werden wir alsdenn vor Ergözligkeit erfahren,
194 Wenn wir uns mit jener Zahl der verliebten Dichter paaren,
195 Wenn dir dort die schöne Laura, gleich wie mir Petrarch, erzehlt,
196 Wie sie beiderseits ihr Scheiden in der Eitelkeit gequält.
197 Welch bethörtes Fabelwerck treibt mich in den lezten Zügen?
198 Nein, mein Kind, wir finden dort noch ein gründlicher Vergnügen.
199 Davids Saythen, Assaphs Harfe und die schöne Sulamith
200 Rufen uns nach Zions Bergen, wo man Sarons Rosen tritt.
201 So ein ungezehltes Heer von des Allerhöchsten Knechten,
202 So viel tausend Heilige, so viel Seelen der Gerechten
203 Werden uns Gesellschaft leisten und nach überstandner Pein
204 Vor des Lammes Gnadenstuhle lauter Jubelchöre schreyn.
205 Seele, fort, du hast nun Zeit, deinen Frieden zu bedencken;
206 Aber welch ein Zweifelmuth mehrt dein innerliches Kräncken?
207 Wirstu durch dies Ganze wandern? Bistu etwas oder nichts?
208 Oder ein getrennter Funcke von dem Wesen jenes Lichts?

209 Las den Kummer, er bethört. Geh am sichersten und glaube
210 Deines Wesens Ewigkeit. Mach es wie die Turteltaube,
211 Fleuch vor Angst und Sturm und Wetter aufs Gebürge Golgatha,
212 Fleuch und suche sichre Rizen, denn der Räuber ist dir nah.
213 Du gecreuzigte Gedult, die du leidest und doch schweigest,
214 Und so viel du Grausamkeit auch Erbarmungszeichen zeugest,
215 Du mein gütiger Erlöser, Heil der Welt und Lebensfürst,
216 Der du erst mein Mittler worden und dereinst mein Richter wirst,
217 Ich ergreife dein Verdienst, ich vertraue deinen Wunden,
218 Hat doch auch des Schächters Herz Ruh in dieser Freystatt funden,
219 Ich gesteh, ich bin ein Sünder, doch du bist auch Gottes Sohn,
220 Und verspreche mir das Leben so gewis, als hätt ich's schon.
221 Lebe wohl, bethörte Welt, leb, ich wünsche dir's zum Poßen,
222 Ob ich gleich in dir bisher wenig gute Zeit genoßen.
223 Auf dem Schauplatz deiner Erde stellt ich einen Jüngling vor,
224 Der vorher nicht viel beseßen und doch täglich mehr verlor.
225 Hat sich etwa noch dein Zorn nicht genug an mir gerochen,
226 O so sättige dein Maul mit den abgefleischten Knochen.
227 Dieses Spiel mit meinem Körper gönn ich dir zur Danckbarkeit,
228 Weil du mich durch so viel Stöße einmahl aller Last befreyst.

(Textopus: Nun empfind ich's endlich auch, was Verdruß und Arbeit können. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www>